

Jahrhunderts. Seine frühen, meist nächtlichen Szenen werden von Kerzen oder Fackeln indirekt beleuchtet.

Die Kontraste arbeitete er im Vergleich zu Caravaggio weniger scharf heraus. Anders als Van Honthorst zog Ter Bruggen das Tageslicht als Beleuchtung vor. Seine Farbtöne wirken gedämpft, Licht und Schatten weich abgestuft. Als Themen wählte er Heiligenmysterien und Passionsszenen und schuf Genreszenen wie den Lautenspieler.

Mit Caravaggio hielt das autonome Früchtillleben nach den Vorbildern antiker Meister Einzug in die Kunstgeschichte. Die niederländischen Maler fühlten intuitiv, dass sich mit diesem Bildverständnis auch neue Themen wie die Konzert- und Musikerbilder erschließen ließen und vor allem damit Geld zu verdienen war. 20 Jahre danach werden diese Stillleben zu hell ausgeleuchteten Früchtekompositionen vor dunklem Hintergrund – ein holländischer Exportschlager.

Über alle Bildmotive informierte ein Audioguide vielschichtig. Er umfasst 75 kurze zeitgenössische Musikstücke zu jedem Bild, welche Studierende der Hochschule für Musik und Theater in München komponiert haben. Auf ein Gemälde aber mussten die Besucher schon ab Ende Mai verzichten: Caravaggios „Die Grablegung Christi“ (1602/03), die dann bereits in die Vatikanstadt zurückgekehrt war.

Ein Fastentuch für St. Stephanus Hamm-Heessen

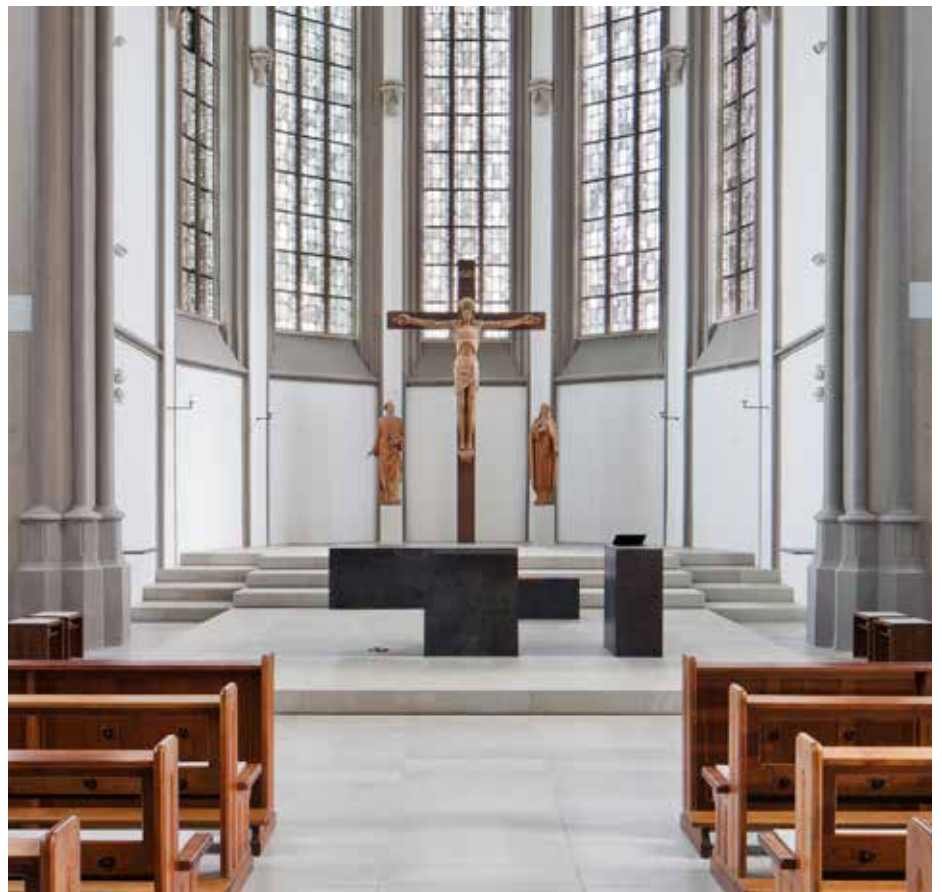
Sigrid Blomen-Radermacher

Traditionell führt die Evangelische Kirche seit vielen Jahren während der Fastenzeit die Aktion „Sieben Wochen Ohne“ durch. Die Fastenzeit ist als Vorbereitung auf das Osterfest eine Zeit des bewussten Lebens, des Verzichts. Längst nicht mehr des Verzichts ausschließlich auf materielle Dinge. Sondern auch des Verzichts auf Dinge wie Ausreden, Lügen, Enge, falschen Ehrgeiz, Geiz.

„Ohne“, so lautet der Titel des Fastentuches, das der Künstler Jürgen Drewer für die Pfarrkirche St. Stephanus in Hamm-Heessen entwickelt hat.

Traditionell werden spätestens ab dem 5. Fastensonntag, dem Palmsonntag, die Kreuzesdarstellungen, Kreuze und Heiligenfiguren in den katholischen Kirchen verhüllt. Der Brauch entstand zu einer Zeit, in der das Kreuz als ein Zeichen für den Sieg des Lebens über den Tod verstand. Ziel der Verhüllung war es, sich in den Tagen vor Ostern auf das Leiden und Sterben Christi zu konzentrieren. Damit verbunden ist auch eine Art Bußcharakter, der durch den Verzicht auf Blumenschmuck in der Kirche unterstrichen wird. Das Fasten- oder Hungertuch schafft für die Zeit der Vorbereitung auf Ostern eine veränderte Raumerfahrung in der Spannung zwischen Reduktion und Erweiterung des sinnlich Erlebbaren. Nach der Reformation kamen Fastentücher zunehmend aus dem Gebrauch, erlebten jedoch Ende des 16. und im 17. Jahrhundert eine Renaissance.

Auch als die Kreuze mit der Gestalt des leidenden Christus üblich wurden, blieb die Tradition der Verhüllung mit Hilfe eines Fastentuches bestehen. Das Fasten- oder Hungertuch bezieht sich auf den jüdischen Tempelvorhang, der der Überlieferung nach Karfreitag zerriss.



Die Pfarrkirche St. Stephanus in Hamm-Heessen handhabte die Tradition bis zum letzten Jahr folgendermaßen: Man verhüllte ein Vortragekreuz, das am Karfreitag in die Kirche getragen wurde, während zugleich das große Kreuz in der Apsis des Kirchenbaus unverhüllt blieb und alle Blicke auf sich zog.

Die Gemeinde spürte Zweifel an dieser Vorgehensweise, begann über eine Verände-

rung nachzudenken und schrieb einen Wettbewerb aus: Künstler wurden eingeladen, ihre Ideen zu einer Kreuzverhüllung einzuliefern. Sie sollte, wie heute in vielen Kirchen üblich, über die gesamte Fastenzeit, also von Aschermittwoch bis Karfreitag zu sehen sein.

Die Mitglieder der Pfarrei diskutierten gemeinsam ausführlich darüber, was im Leben verhüllt und enthüllt wird, was sichtbar sein



kann, was unsichtbar. Es entstand eine Art Skizze mit den Begriffen, die für die Menschen in St. Stephanus im Zusammenhang mit einem Fastentuch stehen. Sie basiert auf der Form des Kreuzes.

Der Längsbalken wird von dem oben stehenden Begriff Gott und dem unten stehenden Begriff Mensch gebildet. Die Querbalken sind von dem konträren Begriffspaar „sterben und hoffen“ besetzt, wozu auch die Gegensatzpaare Zeit-Sinn, verabschieden-begrüßen, hinfallen-aufstehen oder leiden-überwinden gehören.

Drewer gestaltete diese Skizze dahingehend um, dass er das Dazwischen zwischen den Gegensatzpaaren, damit also die Stelle des Kreuzes als eine Leerstelle in den Fokus

nimmt. Diese Leerstelle bezeichnet er – wie das Fastentuch auch – mit dem Wort „OHNE“.

Er begründet dies so: „Vor dem Hintergrund des Verhüllens stellt sich die grundsätzliche Frage, welche Bedeutung etwas für den Menschen hat, das nicht oder nicht mehr existiert.“ Das kann sowohl Materielles als auch Immaterielles sein. „Die Vorstellung, ohne gewisse Dinge, Situationen, Erfahrung zu leben, zu sehen, zu hören, zu glauben, zu leben etc. schafft für den Menschen eine individuelle gedankliche Komponente.“

Drewers unter Mitarbeit von Lisa Reisinger entwickeltes Fastentuch ist 490 cm lang und 290 cm breit, besteht aus zwei Millimeter starkem, grauem Mohair-Filz und Heftklammern. Die Filzflächen wurden mit übergroßen

Heftklammern verbunden und rückseitig wie auch auf den Kanten verklebt. Die Form des Fastentuches korrespondiert mit der Gestalt des Altars, die Farbe des Materials mit der Farbigkeit des Raumes. Die kleineren Filzflächen werden über den horizontalen Kreuzbalken gelegt und verhüllen einen Teil der Arme, während der Korpus durch ein hängendes Filztuch verhüllt wird. Dadurch ist die Enthüllung in drei Schritten gegeben.

Realisierung Fastentuch:

Jürgen Drewer | Lisa Reisinger

Architektur:

Hermanns Architekten | Bonn / Kleve

Begleitung:

Pfarrer Wilhelm Lohle

Rezension

Voll Gott. Maria Geburt Aschaffenburg, hrsg. von Markus Krauth, 176 Seiten, 93 Farb- und 3 s/w-Abb., Regensburg, Verlag Schnell & Steiner 2019, ISBN 978-3-7954-3456-4, € 19,50

„Voll Gott“ nennt die Kirchengemeinde ihr drittes Buch zur Pfarrkirche „Maria Geburt“ in dem Aschaffener Stadtteil Schweinheim. Es macht Freude, in dem schön gestalteten Buch in den Texten und den Bildern zu stöbern und immer neue Details zu entdecken. Aber wie der Kirchenraum ist auch das Buch eine Herausforderung. Beides macht neugierig und nachdenklich.

Denn Buch und Raum sind außergewöhnlich. Alleine schon deshalb erschließen sich neue Perspektiven.

In dem Buch kommen viele zu Wort, aus unterschiedlichen zeitlichen und räumlichen Entfernungen schildern sie ihre Erfahrungen mit diesem Raum und den Gottesdiensten dort. „Gerungen“ wurde bei der Suche nach angemessenen, ansprechenden Formen und Riten. „Durchdacht“ ist die Suche nach einer

(für diese Gemeinde) stimmigen Form der Liturgie, die diesen Raum prägt.

Die Autorinnen und Autoren schildern, wie sie Menschen und Gott begegnen, wie die besonderen Herausforderungen des Raumes ihnen Hilfe sind. Eine Herausforderung ist das Leer-Werden. So trug das zweite Buch zu diesem Projekt auch den Titel „laetitia vacui“ – Freude an der Leere. Diese Leere ist wichtig, damit sie gefüllt werden kann. Damit Gott besser wahrgenommen werden kann.

Unser Suchen nach Gott braucht Hilfestellungen. Räume, Musik, Texte, Rituale helfen ihn zu finden. Das Suchen kann aber nicht enden. Es wird nicht die immer perfekte Musik, den immer perfekten Raum usw. geben können. Die Suche endet nicht. Nicht in „Maria Geburt“ und nicht an anderen Orten.

Dieses Buch macht Mut, frei zu denken – gerade bei Kirchenräumen bewusst zu suchen und „eigene“ Wege zu gehen.

Johannes Krämer

